

drängen, und die tüchtigste Arbeit kann niemals den Mangel an ursprünglicher Erfindung, niemals den Mangel lebenswarmer Empfindung ersetzen.

Ein bedeutendes und schönes Werk ist die dem trefflichen Geiger Concertmeister Eduard Singer gewidmete Sonate in E-moll für Pianoforte und Violine. Trückerisch setzt die Violine, von den syncopirten Accorden des Claviers getragen, mit dem Thema des Hauptsatzes ein, nach und nach leidenschaftlich sich steigernd, um alsdann abwechselnd dasselbe arabeskenhaft umspielend oder wieder aufreißend zum Seitensatze mit seinem innigen Gegensang überzuleiten; die schaukelnde Triolenbewegung der Begleitung verleiht demselben noch besonderen Reiz und Anmuth. Endlich übernimmt das Clavier mit wichtigen Accorden das Thema des Seitensatzes, während die Violine dasselbe kosend umspielt, um nach holdem Wechselspiel zum Hauptsatz wieder hinüber zu leiten. Der Durchführungssatz, in welchem zum Motiv des Hauptsatzes sich noch ein zweites in Gegenbewegung gesellt, ist eine sehr interessante Arbeit, aber so recht behagt hat uns derselbe nicht, der musikalische Verstand schaut zu sehr daraus hervor; desto geistreicher und wirkungsvoller ist der Rückgang und die schöne effectvolle Steigerung nach der Reprise. Im zweiten Satze *Allegro vivace* geht es etwas toll zu, ein *Bachanale* in Scherzoform; für die Orgien, welche hier gefeiert werden, lehnen wir jede Verantwortung ab, das mögen die Grazien unter sich ausmachen. Das *Adagio* ist ein Satz voll tiefster und wärmster Empfindung; gerade hier kann der Componist zeigen, ob ursprüngliche Erfindung ihm eigen ist, denn bekanntlich gehört es zum schwersten, einen getragenen Satz zu schreiben, ohne langweilig zu werden; es ist dies eine Klippe, an welcher gar viele moderne Componisten Schiffbruch leiden, denn hier helfen alle sogenannten motivischen Verarbeitungen und Combinationen nicht, *hic Rhodus, hic salta*. Ihren brillanten Abschluss findet die Sonate im letzten Satz *Allegro molto*, in welchem ein Motiv des Themas des ersten Satzes mit richtigem künstlerischen Instincte wieder aufgenommen und in ebenso tüchtiger und interessanter Weise durchgeführt, als durch das reizende Thema des Seitensatzes contrastirt wird.

Alles in Allem genommen, ist diese Sonate ein schönes Werk, welches von der grossen Begabung des Componisten Zeugniß ablegt, und so sei dasselbe wie auch die übrigen von uns besprochenen Compositionen den Freunden echter und gediegener Musik bestens empfohlen.

Philipp Scharwenka, Serenade für Orchester. Op. 19. Partitur *M. 7.* — Bremen, Praeger & Meier.

— **Wald- und Bergeister.** Ein Intermezzo für Orchester.

Op. 37. Partitur *M. 6.* — Leipzig, Breitkopf & Härtel.

— **Polnische Tanzweisen.** Op. 38. Heft 1. Partitur *M. 5.* — Bremen, Praeger & Meier.

— **Liebesnacht.** Fantasiestück für Orchester. Op. 40. Partitur *M. 4.* — Bremen, Praeger & Meier.

In Philipp Scharwenka begegnen wir keinem unbedeutenden Talente. Derselbe ist, so viel wir wissen, Lehrer am Kullack'schen Institute in Berlin und hat sich durch eine bereits stattliche Anzahl von Werken sowohl für Orchester als für Clavier und Violine, in kurzer Zeit einen geachteten Namen erworben. Was seine Compositionen uns namentlich anziehend macht, ist deren klare, durchsichtige Factor, die Art und Weise, wie er auch aus dem anscheinend unscheinbarsten Motiv etwas zu machen weiss. Scharwenka besitzt eine nicht unbedeutende Gestaltungskraft, das beweisen die meisten seiner Werke, ohne dass dieselben eines tieferen musikalischen Gehalts entbehren. Hier und da finden wir freilich die Mache etwas dominirend, namentlich wird er in seinen Werken für Clavier, für welches er übrigens Gutes und Schönes geschrieben hat und auf wel-

chem Gebiete immerhin seine Hauptbedeutung liegt, mitunter abstrus und gesucht. Auch wagt er sich nirgends zu weit vor in die geheimnissvollen Tiefen des Seelenlebens; zu ersten, tragischen Conflicten kommt es bei ihm nicht, er liebt mehr die heiteren, sonnigen Höhen. Was wir weiter bei Scharwenka zu loben haben, ist, dass er es nicht verschmäht, auch die kleineren Formen des Tanzes in den Bereich seiner künstlerischen Thätigkeit zu ziehen und denselben durch interessante rhythmische und harmonische Behandlung einen erhöhten Kunstwerth zu geben. Vor allen Dingen rechnen wir hierzu die »Polnischen Tanzweisen« Op. 38, welche ursprünglich vierhändig für Clavier erschienen sind.

Die Serenade Op. 19 ist eine hübsche Composition, ohne sich gerade durch besonderen Gehalt auszuzeichnen. Von den vier Sätzen: *Marcia, Andante, Minuetto* und *Rondo pastorale*, hat uns der zweite mit seiner lebenswarmen Stimmung am besten gefallen. In dem »Intermezzo« Op. 37 ist das geschäftige Thun und Treiben der geheimnissvollen Gnomen, welche Wald und Berg bevölkern, reizend illustriert. Dem Fantasiestück Op. 40 liegt als Motto der Vers aus Wagner's *Tristan und Isolde*: »O sink hernieder, Nacht der Liebe« u. s. w. zu Grunde. Von Wagner'scher Liebesbrunst ist jedoch nichts darin zu finden, und wenn es auch nicht an sehnsuchtsvollen chromatischen Fortschreitungen fehlt, denn Liebesbängen und Liebespein werden ja nur noch durch chromatische Seufzer ausgedrückt, so pulst doch echte Stimmung und Leidenschaft in diesem Werke.

Edmond Weber, Berceuse für Violoncell und Violine mit Clavierbegleitung. Op. 17. Stuttgart, Eduard Ebner. *M. 1.* 50.

— **Suite** für Violoncell und Clavier. Op. 18. Stuttgart, Eduard Ebner. *M. 3.* —

— **Sonate** für Violine und Clavier. Op. 19. Stuttgart, Eduard Ebner. *M. 6.* —

In vorliegenden Werken tritt uns ein begabter junger Künstler entgegen, welcher freilich noch ausreifen muss, um wirklich Bleibendes zu schaffen. Nicht als ob seine Compositionen den Stempel unreifen Schaffens an sich trügen; wir haben uns im Gegentheil gefreut, abermals einem jungen Componisten zu begegnen, welcher die Phrase verschmäht und sich bemüht, wirklich Gehaltvolles zu schaffen, aber es fehlt ihm noch die geistige Vertiefung. Die Gedanken sind noch etwas leicht hingeworfen, es fehlt denselben noch die eigentlich überzeugende Kraft, aber Gedanken sind es doch wenigstens und zwar Gedanken, die gerade durch ihre anspruchslose Naivität uns für den Autor Interesse einflössen; dabei erfreut uns in Allem die tüchtige Arbeit und die saubere Factor.

Die Berceuse Op. 17 ist ein kleines anmuthiges musikalisches Genrebildchen, die Suite Op. 18 frisch ausgearbeitet; am besten haben uns der erste und der letzte Satz gefallen. Die Sonate ist ein tüchtiges Werk, welches von dem Talente des Componisten schönes Zeugniß ablegt. Die Gedanken sind gerade nicht tief, aber ganz hübsch erfunden; es fließt alles glatt und natürlich, nirgends ein Haschen nach Effect oder ein Vordrängen theoretischer Mache. Und so hoffen wir, dem Autor noch oft zu begegnen.

In demselben Verlage erschienen als Opus 4 „**Musikalische Skizzen**“ für das Clavier von **Carlowitz Ames**. Nur Skizzen sind es freilich und zum Theil recht dürftige Skizzen, wenn auch immerhin vom Talent des Debütanten Zeugniß ablegend. Gefallen haben uns Nr. 1 »*Allegretto*«, Nr. 2 »*Scherzando*«, Nr. 4 »*Allegretto*«. Nr. 5 und 6 verdienen nicht einmal den Namen Skizzen, das sind noch ganz embryonale Gebilde. Hoffen wir, dass Herr Ames bald durch grössere Arbeiten bethätigen möge, dass er nicht nur skizziren, sondern auch ausführen kann.